

ALTMEXIKANISCHE RELIGION UND CHRISTLICHE HEILSBOTSCHAFT*

von Gerhard Kruip

Die Arbeit von R. NEBEL, die vor allem in deutscher Sprache bisher kaum zugängliches Material berücksichtigt, spannt einen weiten Bogen von „der Religion der Azteken“, deren religiösen Mythen und Riten (Teil I) bis hin zum Versuch einer aktuellen „Neuorientierung des mexikanischen Christentums“, um „Antwort auf die entscheidende Frage zu geben, wie und in welchem Umfang ein im Geist des Evangeliums richtig verstandenes Christentum den Bedürfnissen oder Bestrebungen der Menschen im heutigen Mexiko über die Zeiten gerecht werden kann“ (317). Die Grundlage für diese „mexikanische Theologie“ bilden die Darstellungen der Begegnung von „Christentum und aztekischer Religion“ (Teil II) und der „Christlich-Alt mexikanischen Mischreligionen im heutigen Mexiko“ (Teil III). Die Untersuchung, die im Sommer 1982 von der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg als Dissertation angenommen wurde, basiert im I. und II. Teil v. a. auf aztekischen Quellen und spanischen Dokumenten des 16. Jahrhunderts sowie auf den Werken der bedeutendsten Mexikanisten und wichtigen missionswissenschaftlichen Abhandlungen. Der III. Teil beruht auf grundlegenden anthropologischen und ethnologischen Forschungsergebnissen sowie eigenen Erfahrungen und Feldforschungen während mehrerer Aufenthalte in Mexiko. Besonders interessant ist ein Gespräch, das der Autor 1975 mit einem Nahua-Indio aus Huahuaxtla (Puebla) über dessen religiöses Leben führen konnte und teilweise verblüffende Details der Vermischung altmexikanischer und christlicher Elemente offenbart (260–266). So werden Gott, Jesus Christus und die Sonne auf der einen, „Unser Mütterchen“, die Jungfrau Maria und der Mond auf der anderen Seite identifiziert (261). Die von dem Nahua erzählte Schöpfungsgeschichte ist eine Vermischung altmexikanischer Mythen mit dem alttestamentlichen Schöpfungsbericht und der Geburtsgeschichte Jesu (262–263).

Der wichtigste Zusammenhang von altmexikanischer Religion, deren Komplexität zunächst sehr verwirrend ist, und heutiger Problematik der Volksreligiosität kreist um die Begriffe „Tod“ und „Opfer“. „Grundlegend für das Verständnis der aztekischen Menschenopfer“ (31) ist der Mythos von der Erschaffung der fünften Sonne (31–33): die beiden Götter Nanahuatzin und Tecuciztécatl stürzen sich in ein Opferfeuer und auf diese Weise entstehen Sonne und Mond, die allerdings nur durch das Selbstopfer auch der anderen Götter ihre Bahn ziehen können. Zur Erschaffung der Menschen werden Knochen von Männern und Frauen, die in einer vergangenen Weltzeit lebten, zermahlen und mit dem Blut aus dem Penis Quetzalcóatl, der „Gefiederten Schlange“, und anderer Götter zusammengeknetet. „Wie die Götter ihr Blut vergossen, um den Menschen ins Leben zu rufen, so muß auch der Mensch den Göttern sein eigenes Leben anbieten.“ (34) Obwohl die ersten Missionare in ihrem Kampf gegen den „Götzendienst“ der Indios vor allem auch gegen die Menschenopfer vorgingen, wurde durch die Christianisierung die grundsätzliche Anschauung der Notwendigkeit von Opfern und Leiden für die Erhaltung der Welt und die tiefe Opferbereitschaft der Menschen kaum angetastet. In diesem Punkt sieht RICHARD NEBEL eine bemerkenswerte Kontinuität: „Die Mexikaner waren

* RICHARD NEBEL, *Alt mexikanische Religion und christliche Heilsbotschaft. Mexiko zwischen Quetzalcóatl und Christus* (NZM/Supplementa 31) Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft/Immensee 1983, XXXVII und 393 S.

aufgrund ihrer langen Tradition der Buße, der Selbstaufopferung und der Ergebenheit in die Unabänderlichkeit des Willens ihrer alten Götter besonders dazu fähig, sich in das Leiden und den Tod Jesu zu versenken. Sein Opfertod am Kreuz war ihnen kein ‚scandalum crucis‘ wie den Menschen der Antike, sondern etwas Vertrautes: der Mensch empfängt Heil und Rettung durch das Opfer.“ (290) „Der Gott Mexikos ist nicht Gott der Lebenden, sondern der Toten.“ (328) Dies ist auch der Hauptansatzpunkt für eine „Neugeburt‘ des Christentums unter den Einheimischen, ... eine Erneuerung der mexikanischen Kultur in Gott durch Jesus Christus“ (337): „Eine Evangelisierung, die in ihrer Mitte die Botschaft nicht nur vom gekreuzigten, sondern auch und gerade vom auferstandenen Kyrios hat, ... führt die Einheimischen dazu, ihre religiöse und soziale Umwelt kritisch zu hinterfragen: Impulse werden frei, Hoffnungen erwachen. Nicht der gefolterte und blutende Christus, der so häufig in den mexikanischen Kirchen anzutreffen ist, sondern der Christus der Auferstehung ist ... die einzige Hoffnung des Volkes.“ (364f) Dabei wird jedoch gleichzeitig der Sinn einer echten Opferbereitschaft in der Nachfolge Jesu nicht übersehen: „Gottes Allmacht zeigt sich nicht in der Willkür des Diktators, des Großgrundbesitzers, des Patrons, des Kaziken, sie zeigt sich vielmehr im Opfer Jesu, in der Wehrlosigkeit dieser Liebe, die den Teufelskreis der Gewalt im Zeichen des Kreuzes und des Martyriums sprengt.“ (354)

Dabei stellt sich nun aber die Frage, ob der Rückgriff auf altmexikanische Traditionen für die Entwicklung einer „mexikanischen“ Theologie heute noch ausreicht, in einer Zeit, in der auch Mexiko zunehmend von Industrialisierung und Urbanisierung (ein Viertel der Mexikaner leben allein in der 18-Millionen-Stadt México, die Hälfte davon in Elendsvierteln) und damit einhergehender Säkularisierung gekennzeichnet ist. Der Verfasser selbst schreibt: „Gewachsene Sozialstrukturen werden durch die zunehmende soziale und regionale Mobilität der mexikanischen Gesellschaft zerstört ... Insbesondere wegen starker Landflucht und Zuwanderung zu städtischen Ballungszentren gehen auch ethnische Gruppen zugrunde.“ (333) Vielleicht hätte ein stärker sozialhistorisch und befreiungstheologisch orientierter Ansatz auch der Erforschung der altmexikanisch-christlichen Mischreligion und der heutigen Volksreligiosität gutgetan, wofür es in Mexiko selbst auch bereits Beispiele gibt (GILBERTO GIMENEZ, IGNACIO CASTILLO u. a.).

Wenig verständlich ist die teilweise schroffe Zurückweisung der Kritik von Anthropologen und Ethnologen an der christlichen Mission in Mexiko (vgl. 243, 253f., 339). Ganz anders äußert sich dazu Bischof SAMUEL RUIZ (San Cristóbal de Las Casas, Chiapas), auf den sich der Verfasser sonst oft beruft: „Als Mitglied der katholischen Kirche bekenne ich, daß unsere Tätigkeit, besonders vor der Erneuerung des II. Vatikanischen Konzils, offen im Widerspruch zum christlichen Bekenntnis war. ... Meine katholische Kirche ist nicht ausgenommen von diesen Anschuldigungen (der ersten Barbados-Konferenz – Anm. v. G. KRUIP): Man sieht sie verbunden mit den herrschenden Mächten; mit Hilfe der geschickt eingesetzten Volksfrömmigkeit unterhält und verstärkt sie die Entpersonifizierung und unterstützt die Anpassung, die die Personen außerhalb der althergebrachten Tradition stellt. In einigen Ländern, wo die Kirche den offiziellen Auftrag zum Schulunterricht übernimmt, hat sie sich zum Wegbereiter der Unterdrückung der indianischen Gemeinschaften gemacht.“ (ZfM 4 | 1978 | 9–18) Selbstverständlich bestreitet niemand, daß auf Bischof SAMUEL RUIZ diese Kritik nicht zutrifft.